

Kürzung vermutlich noch größeren Anwert gefunden. Um eine gute Zahl von Stufen tiefer standen fünf Vertonungen von D. C. Posa, die insgesamt der orchestralen Begleitung nicht bedürfen, ja ohne dieselbe besser wirken müßten. Namentlich scheint die „Kleine Ballade“ mit ihren kurzatmigen, getrennten Rhythmen keinesfalls für orchestrale Unterstützung geeignet. Dr. Konrad v. Zawiłowski bemühte sich ziemlich vergeblich, den Gesängen zu Erfolg zu verhelfen. Weiter führte der Abend bergab. Eine schier endlose musikalische oder richtiger unmusikalische Strecke tat sich vor dem entsehten Hörer auf. Ihr Name „Velleas und Melifande“, ihr Besitzer Arnold Schönberg, von dem auch eine der seltensten Vertonungen ohne Worte, die „Verklärte Nacht“ herrührt. Leuchtet in jener Komposition, deren verschwiegene Dichtung auf jedes feiner empfindende Menschenkind abstoßend wirken muß, eine gewisse „Verklärung“, so herrscht in seiner symphonischen Dichtung ausschließlich „Nacht“, des „hellen Wahnsinns dunkle Nacht“. Sämtliche Dissonanzen der sezeffionistischen Ton- oder besser gesagt Schallwerte vereinen sich auf diesem Bloßberge zu einem Ringelreihentanz, wie ihn Wien zuvor noch nicht erlebt. Schien es doch, als hätte sich Herr Schönberg streng nach dem Rezepte des steirischen Komponisten Weninger gehalten, der zur Schilderung des Chaos von den Musikern ein Präludium ganz „ad libitum“ ausführen läßt! Was könnte doch der alte Hahn von unseren jungen Herren alles lernen! Sie würden es ihm schon zeigen, wie man sich ein „Chaos“ musikalisch zurechtlegt! Wäre es übrigens nicht einfacher, wenn sich gleich das ganze Orchester vereinen würde, um ohne weitere Sammlung, ja selbst ohne „Stimmung“ die symphonischen Tondichtungen: „Des Meeres Brandung“, „Weltentortan“ oder dergleichen zu komponieren? Wie viele Nähe würde dem einzelnen erspart und die Gesamtwirkung käme ja doch auf das gleiche heraus. Fast noch mehr als Schönbergs Raubervelsch und Runterbunt mußte aber die unerhörte Geduld der Hörer bestreben. Man kennt zwar die Langmut der Wiener in politischen Dingen wie in Sachen der Kunst; daß aber selbst diesmal kein Sturm der Entrüstung losbrach und Herr Schönberg samt „Velleas und Melifande“ vom Podium segte, mußte schier verwundern. Die Mehrzahl der Mißveranagigten übte, als es auf Schönbergs schiefer Ebene immer abschüssiger wurde, so viel Rücksicht, sich ganz leise aus dem Saale zu schleichen, der schließlich ein klägliches Bild bot, und nur wenige fanden den Mut, ihre Meinung durch lautes Lachen oder Zischen zu bekunden. Und erst die armen vielgeplagten Musici! Sie hielten sich wader, über alles Lob wader, und doch mußte man mit Goethe denken:

„Jeder streicht ja, versucht sein Glück,  
Es ist zulezt eine Katzenmusik.“

Wie die Kunst von Herrn Schönberg denken mag? — Sicher nicht so gut, wie es Guido Peters mit der Kunst meint, die er mit einer Sorgfalt, mit einer Liebe begt, wie wenige seinesgleichen. Sie dankt ihm aber auch seinen Eifer, seine Hingebung, denn ihr Segen ruht auf seinen Leistungen, von denen man in Wien bald mehr sprechen wird. Endlich nach so vielen Klaviervirtuosen ein Klavierpoet, dem nicht die Technik, sondern die Lymphe als Hauptsache gilt! In sie versenkt sich Guido Peters völlig, aus ihr schöpft er seinen Vortrag, der, tausendfältiger Abstufungen fähig, den Hörer völlig im Banne hält. Das lehrreichste Beispiel hiefür bot Bach-Bisitzs Präludium und Fuge in A-moll. In kristallheller Klarheit erschien der kunstvoll gefügte Bau, den bescheidener Pedalgebrauch vor jeder Tonüberflutung bewahrte. In seinen zahlreichen Gemächern aber, als die man seine Takte füglich bezeichnen könnte, herrschte wohlige Wärme und überall regte sich ein freies, zuweilen fast zu freies Leben. So recht aus dem Wesen des Werkes erwuchs auch die Wiedergabe des Rondo in A-moll aus der Phantasiersonate von Mozart. In den mannigfachen Lichtern ließ Peters die F-dur-Variationen von Beethoven erglänzen, schade nur, daß er unmittelbar zwei Sonaten desselben Meisters anschloß, in welchen den Variationen eine so wichtige Rolle zufällt. (Op. 26 und 111.) Ungemein poetisch erfaßte er auch Chopins Prelude in Des-dur, während er die A-moll-Mazurka durch zu langames Zeitmaß ihres Charakters ein wenig entkleidete. So erschien sie sozusagen in seiner eigenen Ausgabe: Edition Peters. Schuberts „Soiré de Vienne“ (A-dur) beschloß voll bestridender Anmut das zwar etwas lang, aber keineswegs langweilig geratene Konzert, das für manchen musikalischen Verstoß der letzten Zeit als ein künstlerischer Vorstoß zu Schönerm, Idealem vollauf entschädigte.

**Wiener Männergesangsverein.** Donnerstag den 2. d. M. findet um 1/5 Uhr nachmittags im großen Musikvereinssaale das diesjährige Volkskonzert des Wiener Männergesangsvereines unter Leitung des Ehrenchormeisters E. Kremsler und des Chormeisters R. Heuberger und unter Mitwirkung der Konzertsängerin Fräulein Virginia Fournier und der Violinvirtuosin Hilba Stromenger statt. Die Kartenausgabe erfolgt heute Mittwoch von 4 bis 6 Uhr in der Vereinstanzlei, am Tage der Aufführung bei der Tageskasse.

— Im Deutschen Volkstheater wird Samstag den 4. d. M. der satirische Schwank „Biederleut“ von Robert Miß, lokalisiert von Dr. Tyrolt, zum erstenmal gegeben.

— Im Kaiserjubiläum-Stadtheater gelangt morgen Donnerstag um 1/8 Uhr abends die Oper „Der Trompeter von Säckingen“ nach Viktor v. Scheffels Dichtung von Rudolf Dunge, Musik von Viktor E. Kehler, zur ersten Aufführung. Die Einstudierung der Oper leitet Kapellmeister Ferd. Hellmesberger, die Hauptpartien sind mit den Herren Groß, Kiefer, Horacek, Stransfeldt, Freiburg, König und den Damen Domenego und v. Kellersperg besetzt.

— Heute Mittwoch beginnt im Kartenbureau Kehlendorfer der allgemeine Verkauf für das am 8. d. M. vom Wiener Konzertverein veranstaltete Novitätenkonzert. In diesem Konzerte wird unter anderen „Das Herenlied“ von Wildenbruch-Schillings aufgeführt, welches sowohl bei seiner ersten Aufführung beim Tonkünstlerfeste zu Basel, als auch bei zahlreichen Aufführungen in Deutschland außerordentlich großen Erfolg errungen hat. Die Rezitation des „Herenliedes“ bildet eine Meisterleistung Ernst v. Bossarts, welcher das Gedicht auch hier in Wien sprechen wird; die melodramatische Orchesterbegleitung wird von dem anwesenden Komponisten geleitet werden.

— Der Musikverein „Haydn“ (Dirigent Kamillo Soru) veranstaltet am 7. Februar im Sitzungssaale des

Telephon 12801.

Alex. Weigls Unternehmen für Zeitungs-Ausschnitte

„OBSERVER“

L. österr. behördl. konz. Bureau für Zeitungsberichte u. Personalmeldungen

Wien, I., Concordiaplatz 4

Vertretungen

in Berlin, Budapest, Chicago, Genf, London, New-York, Paris, Rom, Mailand, Stockholm, Christiania, St. Petersburg. (Quellenangabe ohne Gewähr.)

Ausschnitt aus:

1-2. 1905 vom:

Deutsches Volksblatt, Wien

**Konzerte.** Der Biene gleich eilt der Musikreferent nun von Konzert zu Konzert. (Man verzeihe das vielleicht zu selbstgefällig erwählte Bild, das des Kritikers Wiberacher wenigstens mit dem Hinweis auf den „bösen Stachel“ sicher gelten lassen werden.) Und wie das Innlein prüft auch er diese und jene Blüte, die sich im geräumigen Garten der Kunst erschleht; doch wie sehr ihn die eine auch zu längerem Verweilen verlockt oder wie gern er die andere in weitem Bogen meiden möchte, gebietet ihm die Pflicht, sich mit jeder zu befassen. Wie bitter es ist, gerade dann vom Naschen lassen zu müssen, wenn dieses am süßesten mundet, fühlten wir in dem von Agnes Brietz-Pfleman veranstalteten Viederabende. Bekundete die jugendlich schöne Frau schon in der Wahl ihrer Vorträge, die wie für ihr Organ eigens verfaßt erschienen, feinsten Geschmac, so wurde sie nicht minder dem Stille jedes einzelnen Gesangswerkes vollauf gerecht, gleichviel, ob es sich um ein einfaches Liedchen oder eine kunstvoller gearbeitete Ballade handelte. Und aus jeder Note sprach die vollentete Gesangskünstlerin, die Wort und Ton frei beherricht und über dem richtigen Ausdruck des einzelnen nie die Stimmung des großen ganzen vernachlässigt. So blieb denn keinem einzigen Vortrage die rechte volle Wirkung versagt. Ganz besonders hervorheben möchten wir aber Schuberts „An die Nachtigall“. Die Sängerin, von Herrn Pahlen ebenwertig begleitet, wurde von dem dichtbesetzten Saale durch wärmsten Beifall, aber auch durch Ueberreichung zahlreicher Blumenspenden auserlesener Art gefeiert. Sie durfte daher mit ihren Hörern ebenso zufriedengewesen sein, als jene an ihren künstlerischen Darbietungen großes ersichtliches Gefallen bezeugten. Ungern verließen wir das Konzert, das auch für seinen weiteren Verlauf das Beste verhieß, während der II. Orchesterabend des „Vereines schaffender Tonkünstler“ mindere Freuden versprach. An erster Stelle, und zwar in jeder Hinsicht, stand N. v. Zemlinsky, der hingebungsvolle Kapellmeister des Jubiläumstheaters. Seine „Seejungfrau“ (nach Andersen Märchen) offenbart, von einigen schwächeren, zu wenig selbstständigen Partien abgesehen, lebhaftes Phantasie und ein reiches Gestaltungsvermögen, das sich besonders in der stets wirksamen Instrumentation ausprägt. Das gefällige Werk gliedert sich in drei Teile, dessen letzter auf die früher verwendeten Hauptmotive zurückgreift. Es wurde von Zemlinsky, dem zielbewußten Dirigenten, selbst sehr freundschaftlicher Aufnahme zugeführt und hätte bei entsprechender